

Amt und Erträge desselben in ihrer strukturellen Entwicklung untersucht, und zwar – wie oben schon angedeutet – in so zugleich nüchternere wie stoffbeherrschender Weise, daß man hinfort zur Orientierung über die Institution Kollektorie hierauf mit Empfehlung hinweisen kann. In einer etwa gleich langen zweiten Hälfte werden sodann alle vom Beginn des 13. bis zum Beginn des 16. Jh.s in Mitteleuropa nachweisbaren Kollektorien in prosopographisch konzentrierenden Kurzcurricula oder mit singulären Einzeldaten vorgestellt, die in einem vorangehenden Überblick unter allgemeinen Aspekten ausgewertet sind. Waren die Kollektorien Beauftragte der Kammer in partibus, so lag es nahe, sich ihre dortige Vernetzung etwas genauer anzusehen. Welchen Standes waren sie? Wie war ihr Verhältnis zu den regionalen und örtlichen Machtträgern? Welche über Mitteleuropa hinausweisenden allgemeinen Beobachtungen sind hier zu registrieren? Damit stoßen wir auch in der unter dieser Hinsicht so informativen Studie an die umfassendere Frage, wie es vergleichsweise in den anderen Ländern und Kirchen aussah. Was läßt sich z.B. schon über den angrenzenden westeuropäischen Machtstreifen sagen? Nach langjährigem „Wühlen“ in der römischen Registerüberlieferung und aufgrund ihres engen Kontaktes zu der aktuellen Forschung ist die Verfasserin natürlich viel zu erfahren, daß sie solches nicht auch selber mit allen Kautelen zur Sprache brächte. Und so beschert sie uns denn zum Abschluß des ersten Teils eine mit aufschlußreichen Tabellen ausgestattete „europäische“ Perspektive in Gestalt quantitativer Ländervergleiche, wo man S. 137 mit Nutzen z.B. liest, daß laut Tabelle 14 die Kollektorie-einnahmen aus Deutschland von 1417 bis 1521 mit rund 4 % des Gesamteingangs relativ bescheiden waren, wenn man sie, wie hier geschehen, neben die 36,7 % aus der iberischen Halbinsel, die 19 % aus den britischen Inseln, die 17 % aus Italien und Südosteuropa, die 11,5 % aus Frankreich und Flandern sowie die 10,6 % aus Polen stellt. Aber die Autorin warnt doch auch unüberhörbar vor der unbesesehenen Reduktion auf Auszählungen, ohne daß man die jeweiligen Hintergründe für die sich daraus ergebenden Vermutungen bedächte.

Im übrigen schließt das Buch mit einem Abschnitt „Weitere Gesichtspunkte und Beobachtungen“, die es zu verfolgen gelte. Man kann nur wünschen, daß diese Studie anregt, eben solches zu tun. Doch

muß man für das Gespräch mit den Registern ein nicht geringes Stehvermögen mitbringen, wie es hier mit Respekt und Dank zu notieren ist.

Köln

Erich Meuthen

Hilsch, Peter: *Johannes Hus (um 1370–1415)*. Prediger Gottes und Ketzler, Regensburg (Verlag Friedrich Pustet) 1999, 327 S., geb., ISBN 3-7917-1671-9.

Zwei Zitate (288; 296) weisen auf die weitgespannte folgenschwere Hus-Metaphorik hin, die die Hus-Auslegung bis heute beherrscht und die der Tübinger Historiker Peter Hilsch (= H.) (geb. 1938 in Warnsdorf/Böhmen) in seiner subtilen, quellen- und literaturmäßigen (z.B. Václav Novotný, František Šmahel, Ferdinand Seibt, Ernst Werner) gut abgesicherten, flüssig geschriebenen und auch für „Laien“ durch Erklärung von Fachausdrücken verständlichen Hus-Biographie ausdrücklich als Faktum und Bezugsrahmen thematisiert: Zunächst die angeblich von Hus stammende, wohl im Umkreis Luthers entstandene Prophezeiung von der (auf den Geburtsort von Hus Bezug nehmende) Gans Hus und dem Schwan Luther: „Ein Gans bradt Ihr, sagt ich ihn dar, über hundert jar, nemet wol war, / wird kommen ein schneeweisser Schwan, denselben werd Ihr ungebraten lan“. Ständen hier eher kirchengeschichtliche Kategorien im Vordergrund, so sind es in der Präambel der Verfassung nach 1945 eher kommunistisch-nationalistische: „Die Tschechen und die Slowaken, zwei brüderliche Nationen ... erhoben als erste in Europa in der hussitischen Revolution auf ihre Fahnen den Gedanken der Meinungsfreiheit, der Volksregierung und der sozialen Gerechtigkeit“. In historischer Perspektive spannt sich der Bogen vom Ketzler, Vorläufer der Reformation, Vorkämpfer der Gewissensfreiheit und nationalen Symbol bis hin zum Volkshelden und Sozialrevolutionär; „rechte“ und „linke“ Traditionen beziehen sich auf Hus. „Wer war Hus wirklich?“ (7) – dieser Frage geht der Vf. in 19 Kapiteln entlang der Biographie von Hus nach, wobei er immer wieder Bezüge zu den verschiedenen Auslegungstraditionen herstellt. Diese werden dann in Kapitel 19 („Nachleben“) noch einmal gut gebündelt. Das Hus-Bild des Vf. s (vgl. auch RGG⁴, 3, 1961ff.) ruht – jenseits von Grabenkämpfen der Vergangenheit – eher auf historisch theologischen Kategorien, wie auch der Untertitel

zeigt, ohne jedoch Aspekte der Sozial-, Wirtschafts-, Universitäts- und Kirchengeschichte zu vernachlässigen. Hus ist für ihn vor allem ein glaubwürdiger Prediger und Priester, der vor allem seinen einfachen tschechischen Landsleuten zugetan ist; gegenüber seinen Gegnern fällt seine eher polemische Haltung auf. In theologisch-ekkesiologischer Perspektive fällt sein (eher eklektischer) Rückgriff auf Wyclif (Kirche als Gemeinschaft der Prädestinierten; Abwertung der Bedeutung der Hierarchie) ins Auge. H. hält Hus nicht für einen „großen Theologen“; Glaubwürdigkeit und Moral der Kirche und der Priester in der Nachfolge Christi sind für ihn entscheidend. Seine „Verketzerung“ beruht daher nicht nur auf theologischen Differenzen; wichtig sind auch, seine Kirchen-, Klerus- und Hierarchiekritik, sein Einfluß auf das Volk, den Adel und den Hof des Königs. Überhaupt unterstreicht der Vf. immer wieder den „Einfluß von Ereignissen der großen Politik“ auf Hus, den dieser allerdings nicht immer wahrnahm. An Anlehnung an Wyclif sprach er dem König das Recht zu, im Notfall die Kirche durch Enteignungen zu „bessern“. Auch die nach der Verbrennung von Hus sich formierende hussitische Bewegung mit ihren verschiedenen Flügeln bezieht H. in die Untersuchung ein. „Die Arbeiten der Geschichtswissenschaftler stehen naturgemäß immer in Wechselwirkung mit dem eigenen historischen Hintergrund, mit dem ‚Zeitgeist‘. Dies galt besonders in der dramatischen Zeit des späten 19. und des beginnenden 20. Jh.s“ (294). In kir-

chengeschichtlicher Perspektive fällt z.B. auf, wie der Enttheologisierung von Hus seine nationalistische Vereinnahmung entspricht, die wiederum positiv (vgl. Präambel der Verfassung) oder negativ (z.B. Albert Hauck) bewertet werden kann. H. weist auch auf die Diskussion über eine (erhoffte) „Rehabilitierung des nationalen Symbols Hus durch die katholische Kirche“ (298) hin. Er faßt sein Werk so zusammen: „Wahrscheinlich wird Johannes Hus auch außerhalb der Geschichtswissenschaft weiterleben. Welche Rolle jedoch die Hustradition nach der Wende in der jetzigen Tschechischen Republik, in den Nachbarländern und im sich einigenden Europa spielen wird, ist noch nicht zu übersehen. Das wird vom Fortgang der Geschichte abhängen“ (298). In einem Magazin fand ich unlängst den Hinweis, das Prager Hus-Denkmal von Ladislav Šaloun, 1915 zum 500. Todesjahr Hussens eingeweiht, sei zur Zeit Kafkas entstanden. Dieser Hinweis wurde dann mit dem Diktum von Karl Kraus in Verbindung gebracht: „Es kaffkat und brodet und werfelt und kischt“. Auch eine europäische Perspektive dürfte kaum vor einer weiteren Metaphorisierung von Hus schützen. Eingangs stellt H. fest: „Eine moderne deutsche, wissenschaftlichen Kriterien entsprechende und gut lesbare Biographie Hussens gibt es nicht, auch keine tschechische“ (7f.). Ich denke, H. hat mit seinem verdienstvollen Werk einen wichtigen Beitrag zum Schließen dieser Lücke geleistet!

Darmstadt

Karl Dienst

Reformation

Himmelszeichen und Erdenwege. Johannes Carion (1499–1537) und Sebastian Hornmold (1500–1581) in ihrer Zeit, hg. v. Kultur- und Sportamt der Stadt Bietigheim-Bissingen, Stadtmuseum Hornmoldhaus (Verlag regionalkultur), 1999, 341 S., geb., ISBN 3-89735-123-4.

Dieser Sammelband ist als „Begleitbuch zur Ausstellung im Stadtmuseum Hornmoldhaus Bietigheim-Bissingen (31. Oktober 1999 – 9. April 2000)“ erschienen. Den Texten sind zahlreiche Abbildungen beigegeben. Der Oberbürgermeister der Stadt Bietigheim-Bissingen, Manfred List, hat dem Werk ein Geleitwort vorangestellt, welches eine kurze Einführung in das Thema bietet (3–4). Am Schluß des

Buches stehen biographische Angaben über die neun Autoren (339–340). Das Werk zeichnet sich durch interdisziplinäre Breite aus. Es geht vor allem um zwei Persönlichkeiten des 16. Jh.s, deren Leben mit Bietigheim verbunden ist: Hornmold und Carion. Deutlich wird durch den perspektivischen Reichtum der Untersuchungen, daß die religiöse Frage der Reformationszeit ihren Einfluß auf alle Lebensgebiete ausübte. Auf die einzelnen Beiträge folgen jeweils Anmerkungen, denen Hinweise auf Quellen und Sekundärliteratur zu entnehmen sind.

Elf Abhandlungen umfaßt das Buch. Es lassen sich gewisse, wenn auch nicht ausdrücklich gekennzeichnete Themenkomplexe feststellen: Der Leser wird zunächst